

very fresh or original (e.g., the picture in Chapter 6 would have been clearer had reference been made to the most recent studies of W. Jashemski), it seems worth including them as in general they receive too little attention.

*Antero Tammisto*

*Valentin Kockel: Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji. Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserlicher Skulptur und Architektur, Bd. 1. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1983. XII, 212 S., 70 Taf. DM 170.—.*

Über die Gräberstrasse vor dem Herkulaner Tor in Pompeji, die hauptsächlich schon während der ersten 100 Jahre der Ausgrabungen (1749—1838) freigelegt wurde, ist jetzt endlich eine gründliche Untersuchung herausgegeben worden. Das Werk von Valentin Kockel gehört zu der "neuen Welle" der Pompejistik, die die Sozial- und Baugeschichte der Stadt im ganzen darstellen will, frei von lokalpatriotischen Anschauungen. Das Werk ist ausgezeichnet dokumentiert und enthält viele wichtige Bestätigungen oder Korrekturen zu alten Ideen.

Die Gräberstrassen von Pompeji werden vom Verf. als typisch römisches Phänomen bezeichnet; aus der Zeit vor der Begründung der sullanischen Kolonie sind in der Tat keine Monumentalgräber belegt.

Nach der Geschichte der Ausgrabungen wird die Gräberstrasse im ganzen sowie ihre Topographie und Bebauungsgeschichte geschildert. Die Bedeutung des Pomeriums und die Konzentration der "offiziellen" Grabmonumente innerhalb der Pomeriumsgrenze wird mit vollem Recht hervorgehoben. Besonders wichtig — auch für Sozialhistoriker — ist die detaillierte Schilderung der Grabbauten, wo das Verhältnis zwischen dem Baustil und der sozialen und politischen Stellung der Bauherren vielleicht zum ersten Mal in diesem Umfang behandelt wird. Einige Beispiele: Die bescheidenen Stelen in Hermenform werden als ein typisch campanisches Element vorgestellt, die vielleicht dem *genius* oder der *Iuno* der Verstorbenen entsprechen, während die *scholae* (vielleicht alle Kenotaphen) dagegen Ehrendenkmäler einer geschlossenen Gruppe der Magistratsfamilien der augusteischen Zeit sind.

Die Tatsache, dass die grossen Grabaltäre zuerst den leitenden Schichten von Pompeji vorbehalten waren, später aber auch von Augustalen und anderen angesehenen Freigelassen errichtet wurden, spricht für eine bedeutende Veränderung im sozialen Leben während der letzten Jahrzehnte der Stadt. Dieser Wandel ist vielleicht noch wichtiger als Kockel anzunehmen scheint.

Den grössten Teil des Werkes (SS. 45—184) nimmt der detaillierte Katalog der einzelnen Grabbauten ein. Für jedes Monument werden folgende Angaben gemacht: Masse, Inschriften und andere Losfunde, Grabungsgeschichte, Beschreibung, Rekonstruktionsvorschlag, Grabinhaber, Datierung, Typus und Bedeutung.

Besonders wichtig ist die Diskussion der Gräber von Umbricius Scaurus und Festus Ampliatius. Das vielbesprochene Rätsel des Umbriciusgrabes scheint mir

nun gelöst zu sein, während die Grabinschriften CIL X 1025 (von Kockel dem Festiusgrab zugeschrieben) und CIL X 1003 trotz allem näher zusammengehören dürften als Kockel annimmt.

Das Werk wird durch viele zuverlässige Anhänge, Verzeichnisse und Register komplettiert. Auch der Plan von B. Weber ist übersichtlich; die Aufnahmen sind meistens von guter Qualität.

Alles in allem: Es handelt sich um einen würdigen Beginn der neuen Serie, die von Klaus Fittschen und Paul Zanker, den Dioskuren der deutschen klassischen Archäologie, herausgegeben wird.

Paavo Castrén

*Maria Luisa Morricone: Scutulata pavimenta. I pavimenti con inserti di marmo o di pietra trovati a Roma e nei dintorni. Studi e materiali del Museo della Civiltà romana, N. 9. "L'Erma" di Bretschneider, Roma 1980. 103 p., 26 tavv. Lit. 70.000.*

A fianco del grande corpus dei Mosaici Antichi in Italia era già uscito, nel 1971, un primo, utilissimo volume di Studi Monografici, dalla stessa Morricone dedicato a 'I pavimenti di signino repubblicani di Roma e dintorni'. Rimanendo nello stesso ambito topografico e cronologico, ma cambiando serie, gli fa ora seguito lo studio degli *scutulata pavimenta*.

Il titolo è ingannevole: il termine pliniano, con cui è stato definito un tipo di pavimento allestito a Roma per la prima volta nel tempio di Giove Capitolino dopo la terza guerra punica (nat. 36,185), è stato, infatti, applicato dalla Blake e dopo da molti altri, all'*opus sectile* composto di losanghe in maniera da creare l'effetto di cubi visti in prospettiva. Il Gullini include nello *scutulatum* anche battuti e mosaici con inserite scaglie di pietra colorata. La Morricone a sua volta ne esclude del tutto i pavimenti con losanghe, e vi racchiude invece rivestimenti pavimentali di tecnica completamente diversa (signini, battuti bianchi, tessellati e mosaici), che hanno però in comune l'inserimento di scaglie di pietra o di marmo, di forma variabile, generalmente irregolare.

Sarebbero queste le *scutulae* che danno il nome al pavimento. Non del tutto convincente è l'operazione con cui *scutula* e il corrispondente aggettivo vengono dissociati dal significato di rombo—romboidale: sono citati tutti i testi in cui il significato si allontana dalla forma geometrica, ma si dimentica per es. Vitruvio (7,1,4) che dà una chiara conferma alla definizione di Censorino (fr. 7,4). Non è incontestabile neanche l'argomento che lo *scutulatum* di Plinio difficilmente poteva riferirsi ai pavimenti fatti di losanghe perché troppo lontani nel tempo (gli ultimi risalgono all'inizio del I sec. a.C.): anche ammesso che di questi preziosi rivestimenti pavimentali siano rimasti, all'epoca dello scrittore, solo pochi esemplari (ma bastano